

Neue VDE-Anwendungsregel für Mittelspannungsmasten seit August 2011 in Kraft

von Martin Lindner

Am 1. August 2011 ist die VDE (Verband der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik e.V.) – Anwendungsregel VDE-AR-N4210-11 „Vogelschutz an Mittelspannungsfreileitungen“ in Kraft getreten. Diese VDE-Anwendungsregel schreibt vor, wie Mittelspannungsmasten vogelsicher gebaut bzw. nachgerüstet werden müssen. In der Anwendungsregel folgt nach der Begriffserklärung die Darstellung möglicher elektrischer Gefährdungen für Vögel und die Definition des Schutzziels. Es folgen Anforderungen an technische Bauteile zum Vogelschutz und Anwendungshinweise. Der anschließende Text- und Bildteil zeigt die Anforderungen anhand von Beispielen getrennt nach Nachrüstung und Neubau auf. Der Austausch alter Masten wird als Neubau betrachtet, obwohl dies streng juristisch nicht der Fall ist. Diese Anwendungsregel kann leider nur zum Preis von 54,73 € beim VDE-Verlag (Postfach 120143, 10591 Berlin) bestellt werden. Eine Kurzfassung soll aber demnächst in der Zeitschrift Netzpraxis erscheinen. Es ist zu hoffen, dass im nächsten Eulenburgblick über Fortschritte informiert werden kann.

Die Anwendungsregel stellt eindeutig klar, dass Mittelspannungsmasten flächendeckend zu entschärfen sind (die Nachrüstung muss gemäß § 41 BNatSchG bis zum 31.12.2012 abgeschlossen sein). Die Anwendungsregel bringt einige wichtige Fortschritte für den Vogelschutz:

- Beim Neubau Einhaltung eines Leitungsabstandes von 2,4 m, wenn sich dazwischen eine Sitzgelegenheit befindet
- Einsatz von Abspannisolatoren mit mindestens 60 cm Isolationsstrecke
- Beim Mastneubau sind auch Holzmasten gegen Erdschluss zu sichern
- Mastschalter beim Mastneubau nur noch unterhalb Traverse angeordnet
- Als neue Kategorie werden Isoliermasten eingeführt (Mastkopf oder

Traverse dauerhaft isoliert)

- Büschelabweiser nur noch in Ausnahmefällen bei der Nachrüstung anwendbar
- Entwicklung und Fertigung von Abdeckungen für Abspannketten
- Diese Anwendungsregel ist für den Vogelschutz noch nicht optimal, aber sie ist eine der besten Regelungen weltweit.

Leider wurde die Nachrüstpflcht für früher eingebaute unwirksame Entschärfungsmaßnahmen nicht zwingend geregelt (LINDNER 2010, BRÜCHER 2010). Büschelabweiser dürfen immer noch zur Nachrüstung verwendet werden. Maßnahmen gegen den Seilanflug von Vögeln sind bei Nachrüstungen nicht verlangt und folglich in der Regelung auch nicht enthalten. Es findet sich lediglich der allgemeine Hinweis auf das Problem des Seilanfluges von Vögeln.

Für den Vogelschutz kommt es darauf an zu schauen, ob wirklich nach der neuen VDE-Anwendungsregel gearbeitet wird. Als nächstes wichtiges Ziel für den Vogelschutz gilt es nun auch noch, eine Nachrüstpflcht für die Mittelspannungsleitungen der Deutschen Bahn (DB) durchzusetzen, denn bisher braucht die DB nur beim Mastneubau vogelsicher zu bauen. Es bleibt festzustellen, dass dem Naturschutz in Deutschland mit dieser VDE-Anwendungsregel ein großer Durchbruch im Vogelschutz gelungen ist. Die meisten anderen Länder auf der Welt sind von einer solchen Regelung noch weit entfernt. Insbesondere in der EU muss sich der Naturschutz weiter intensiv bemühen, um zu gleichen bzw. ähnlichen Vorschriften zu kommen (RICHARZ 2011).

Auch im Felde tut sich zumindest im Hochsauerlandkreis eine Menge bei der Umrüstung. Im Jahr 2011 wurden im Hochsauerland überall Mittelspannungsmasten in großer Zahl umgerüstet. Anders als noch 2010 vermutet, werden im Hochsauerland bis Ende 2012 alle gefährlichen Masten um-

gerüstet sein (LINDNER 2010). Leider ist in anderen Gebieten Deutschlands die Lage nicht so gut und es dürften zahlreiche Masten nicht rechtzeitig umgerüstet sein (BREUER mdl.). Der Naturschutz, auch die AG Eulen, muss für weiteren Druck sorgen, um den Netzbetreibern „Beine zu machen“.

Am 25. November 2011 wurde auf der Vertragsstaatenkonferenz der „Konvention zum Schutz wandernder Tierarten“ (Convention on the Conservation of Migratory Species of Wild Animals, CMS), auch als „Bonner Konvention“ bekannt, in der norwegischen Hafenstadt Bergen eine Resolution „Stromleitungen und Zugvögel (Power Lines and Migratory Birds)“ verabschiedet (NIPKOW NABU schriftlich). In der Resolution geht es um vogelsichere Stromleitungen bzw. Masten. Es ist zu hoffen, dass diese Resolution zu praktischen Maßnahmen weltweit führt.

Zusammenfassung

Seit August 2011 ist die neue VDE-Anwendungsregel „Vogelschutz an Mittelspannungsfreileitungen“ in Kraft. Bei Beachtung dieser Regelung würden Mittelspannungsmasten endlich vogelsicher werden.

Literatur

BRÜCHER S 2010: Beispiele für untaugliche Vogelschutzmaßnahmen an Mittelspannungsmasten. Eulenburgblick 61: 46–47

LINDNER M 2010: Aktuelle Entwicklungen beim Vogelschutz an Mittelspannungsmasten an Beispiel des Hochsauerlandkreises. Eulenburgblick 61: 43–46

RICHARZ K 2011: Gefahr in Luftiger Höhe: Vogelschutz und Freileitungen. Der Falke 58: 325–328

Martin Lindner
Parkstr. 21
59846 Sundern
E-Mail: falkmart@t-online.de

Erfolgreiche Uhubrut in einer Wanderfalkennisthilfe an der Hochbrücke Brunsbüttel

von Uwe Robitzky

Einleitung

KAI DALLMANN (pers. Mitt.) hatte im Frühjahr 2007 mehrfach balzende Wanderfalken an der Brücke der B5 über den Nord-Ost-See-Kanal NÖ von Brunsbüttel, letztmalig aber am 27.4.2007 beobachtet. Deshalb trafen wir uns am 1.5.2007 an der Stelle der Brücke, an der er die Falken gesehen hatte. Wanderfalken sahen wir nicht, fanden aber unter der Brücke an einem Pfeiler Reste eines Krähenestes mit Schalensplintern von mindestens zwei Wanderfalkeneiern. Zur Nachprüfung durfte ich mit Erlaubnis der Straßenmeisterei Marne und in Begleitung von K.-D. BOLL, Straßenmeisterei Marne, die Brücke auf mögliche Brutplätze hin in Augenschein nehmen. Dabei war zu erfahren, dass ca. 14 Tage zuvor Teile der Brücke von Nistmaterial gesäubert worden waren, weil sonst ein hängender Schlitten, der zur Kontrolle über Wasser liegende Brückenteile benötigt wird, nicht bewegt werden konnte. Genau dort hatten wir auch die Eischalensplinter gefunden. Natürlich diskutierten wir das Anbringen einer Wanderfalkennisthilfe, was sich leider nicht sofort realisieren ließ.

Ergebnisse

Im Dezember 2010 erhielt ich die Zustimmung für das Anbringen einer Wanderfalkennisthilfe. Bei einem Ortstermin am 24.1.2011 war die Vertreterin des Straßenbauamtes Itzehoe, BIRGIT BRASGALLA, mit der ausgewählten Stelle, der Nisthilfe und der Anbringungsart einverstanden. Die Nisthilfe konnte noch während des Termins in ca. 40 m Höhe auf einem Laufgitter montiert werden. Als solche kam ein Hundeplastikkorb zum Einsatz, der ca. 10 cm hoch mit Schreddermaterial gefüllt worden war.

Von März bis Mai erreichten uns Meldungen von KAI DALLMANN (2 x) und CHR. ENGELHARDT (1 x), die im Bereich der Nisthilfe ein Wanderfalckenpaar beobachteten und dies mit Bildern belegten. Als B. BÜNNING und ich dann am 30.4.2011 zur Brücke fuhren, waren wir sicher, in der



Abbildung 1: 30.4.2011, Teilansicht der Hochbrücke bei Brunsbüttel. Der rote Pfeil weist auf den Uhubrutplatz



Abbildung 2: 26.5.2011, 3 Junguhus in einem Hundekorb, der als Wanderfalkennisthilfe gedacht und montiert worden war (Foto: RALF SCHIFFLER, Straßenmeisterei Marne)

Nisthilfe junge Wanderfalken anzutreffen. Um so erstaunter waren wir, als unter der Nisthilfe einige dicke Uhugewölle lagen und sich mit einem Spektiv ein huderndes, beinahe schwarz gefärbtes Uhuweibchen in der Nisthilfe bestätigen ließ.

Die Straßenmeisterei war wenig später bereit, ein Foto des Nestinhalts zu fertigen und uns zur Verfügung zu

stellen. Als Nachwuchs zeigten sich dabei drei Junguhus.

Nachzutragen wäre noch, dass die Wanderfalken ebenfalls am gleichen Brückenbauwerk gebrütet haben müssen. Bei den vielen Versteckmöglichkeiten ist der Brutplatz aber weder von der Straßenmeisterei noch von uns gefunden worden.



Abbildung 3: 23.5.2011, nach Störung aufgegebenes Uhu-Gelege in einer Wanderfalkennisthilfe auf dem Fernmeldeturm auf dem Klingberg bei Sülfeld

Diskussion

Obwohl der nächste mir bekannte Uhubrutplatz nur ca. 5 km entfernt liegt, ist dieses der erste Platz in Schleswig-Holstein, der außerhalb der bewaldeten Geest in der Niederung, bzw. Marsch liegt. Der nächste kleinere Wald mit Habichts- und Bussardbrut ist zwar nur 1,7 km entfernt, es fehlen dort aber Nadelbäume, die dem Uhu im Winter ausreichend Sichtschutz bieten könnten. Da das die Brücke vielfach ermöglicht, scheint Wald, insbesondere Nadelwald, für dieses Paar verzichtbar zu sein. Die Ernährungssituation scheint für dieses Paar mit seinen Jungen direkt am Kanal mit angrenzenden Grünlandreien und dem, was die Brücke an Vögeln anzieht, sehr günstig zu sein. Es brüten dort neben Wanderfalke und Uhu ebenfalls Turmfalke, Dohle, Rabenkrähe, Ringel- und Haustaube. Während der Brückenexkursion am 4.5.2007 ließen sich u.a. acht Turmfalkengelege, davon zwei mit jeweils sieben Eiern und alle in Rabenkrähennestern, bestätigen. Weil wir längst nicht alles Stellen einsehen konnten, schätzen wir den damaligen Brutbestand auf 12 Paare. Das hatte Koloniencharakter.

So empfehlen sich solche Brückenbauwerke in derartig günstigen Lagen aus naturschutzfachlicher Sicht in besonderer Weise für ein Management gleich mehrerer schützwürdiger Vogelarten.

Die Uhubrut und Jungenaufzucht fand nur wenige Meter unterhalb der Fahrbahn mit lebhaftem Verkehr statt. Da die Junguhus nur abspringen und

nicht nach oben flattern können, stellt der Verkehr für sie keine Gefahr dar. Auch ist der Kanal noch ca. 50 m vom Brutplatz entfernt und dazwischen noch ein breiter Brückenpfeiler, so dass für die Jungen keine Gefahr besteht, beim Abspringen im Wasser zu landen und zu ertrinken. Dass Uhus Fahrzeugen und Fahrzeuglärm gegenüber tolerant sein können, beweisen sie an gleich mehreren Brutplätzen. Es war hier sicherlich positiv, dass die Brücke weder für Fußgänger noch Radfahrer zugelassen ist.

Dass Uhus an Brücken brüten können, ist nicht neu und auch hierzulande erstmalig 1988 an der Eisenbahnhochbrücke Rendsburg nachgewiesen (J. THEEDE pers.Mitt., ASMUSSEN 1988). Neu ist für uns daran nur, dass es sich um einen neuen Brutplatz außerhalb der bisherigen Verbreitzone handelt, woraus eine weitere Zunahme des Bestandes gefolgert werden kann. Südlich der Brücke beginnen große Industrieanlagen mit weiteren Brutmöglichkeiten für den Uhu. So werden wir wohl nicht umhinkommen, ihn ab kommender Saison auch dort zu suchen.

Der andere Uhubrutplatz in einer Wanderfalkennisthilfe auf einem Fernsehturm (in 50 m Höhe) auf dem Klingberg bei Sülfeld (OD) ist seit 2008 bis heute ständig besetzt (ROBITZKY 2010) und hatte in diesem Jahr leider erstmalig wegen Bauarbeiten keinen Bruterfolg. Die beiden entnommenen Eier enthielten hoch entwickelte Embryonen.

Weil Uhus sehr brutorttreu sind, was bereits RÜDIGER (in SCHNURRE

1936: 6) mitteilt, erwarten wir, dass an diesem Platz auch in den kommenden Jahre festgehalten wird. Entsprechend haben wir vor, den Brutplatz für den Uhu zu pflegen, um das Paar an diesem Ort zu halten. Für die Wanderfalken lässt sich vermutlich ebenfalls eine Möglichkeit finden.

Gefahr für die Uhus kommt nur von einer Seite und das landesweit: Ganz in der Nähe der Brücke hatte ein Spaziergänger im Frühjahr 2010 eine fängig gestellte und beköderte Habichtsfalle und einen toten Mäusebusarde gefunden, von dem die Polizei annahm, dass er vergiftet worden war (Dithmarscher Landeszeitung v. 27.04.2010).

Danksagung

Frau BIRGIT BRASGALLA erlaubte das Anbringen der Nisthilfe, die Herren HARALD MAHN, ADALBERT REKITTKE und RALF SCHIFFLER halfen bei der Anbringung und stellten das Foto der erfolgreichen Brut zur Verfügung, KLAUS DIETER BOLL führte mich 2007 auf der Brücke, KAI DALLMANN und CHRISTOPHER ENGELHARDT teilten ihre Beobachtungen zu den Wanderfalken und zum Uhu mit. BURKHARD BÜNNING half beim Absuchen und Feststellen der Brutplätze für Uhu und Wanderfalken. Ihnen allen danke ich dafür sehr herzlich.

Literatur

ASMUSSEN R 1988: Jahresbericht des Landesverbandes Eulenschutz in Schleswig-Holstein. Unveröffentlicht

ROBITZKY U 2010: Erfolgreiche Uhubrut in einer Wanderfalkennisthilfe auf einem Fernsehturm. Vogelkd. Ber. zw. Küste u. Binnenland 9/1: 39–41

SCHNURRE O 1936: Ein Beitrag zur Biologie des deutschen Uhus. Beitr. Fortpfl. Vögel 12: 1–12, 54–69

Uwe Robitzky
Fieler Str. 11
25785 Odderade
urobitzky@t-online.de

Neue Fälle von Zwergwuchs bei Junguhus *Bubo bubo* im Landkreis Dithmarschen, Schleswig-Holstein

von Uwe Robitzky & Reimer Dethlefs

Einführung

Bei der Beringung von Junguhus fanden sich gelegentlich besonders kleinwüchsige Junge neben üblich großen im gleichen Nest. Als wahrscheinliche Ursache wurde eine Bindehautentzündung erkannt, durch die der Jungvogel nicht mehr richtig sehen kann und vermutlich aus Schmerzen weniger bettelt, weshalb er in der Entwicklung zurückbleibt, dadurch manchmal stirbt und verwertet wird (ROBITZKY 2011). Es wurde angenommen, dass das häufiger vorkommen sollte, als bisher festgestellt werden konnte.

Methode

Seit Januar 2010 sind wir imstande, eine Uhubrut über eine Webcam zu beobachten. Bei dem 2011 so beobachteten Brutpaar war ein solcher Fall von „Zwergwuchs“ gut vom Schreibtisch aus über den PC zu beobachten und zu dokumentieren. Bei weiteren Nestkontrollen entdeckten wir noch einen Fall.

Ergebnisse

Paar 1 (über eine Webcam beobachtet)

Das erste Ei wurde am 28.2.11 gelegt, das zweite am 2.3.11 und ein drittes am 6.3.11. Der erste Jungvogel schlüpfte am 1.4.11 nach 34 Tagen Brutzeit, der zweite am 3.4.11 und der dritte am 4.4.11. In der Zeit bis 17.4.11 war deutlich zu erkennen, dass sich zwei Junge wie üblich entwickelten und einer klein blieb und kaum wuchs. Dabei war im Depot immer reichlich Nahrung vorhanden. Da die Kamera weder über Zoom noch Mikrophon verfügt und die größeren Jungen oder das ad. ♀ oft die Sicht versperrten, waren Einzelheiten nicht immer deutlich erkennbar. Feststellen konnten wir aber, dass der kleine Jungvogel weniger gefüttert wurde als die beiden anderen. Am 20.4. verließ das ad. ♀ bereits länger Zeit die Jungen. Zu diesem Zeitpunkt hatten die beiden großen Jungen das Neoptil bereits durch das Mesoptil ersetzt, der kleinste noch nicht. Dieser suchte deshalb auffällig häufig Wärme bei den größeren Jungen. Ab dem 23.4. war gut

zu beobachten, dass auch der kleine Jungvogel ausreichend versorgt wurde. Am 28.4. verschluckte einer der großen Junguhus etwas als Ganzes, was wie dieser kleine Junguhu aussah. Wenig später stellte sich aber he-

raus, dass der kleine Jungvogel noch vorhanden war, und das größere Nestgeschwister einen großen, hellen und gerupften Vogel ganz verschluckt haben muss.



Abbildung 1: 20.4.2011, ♀ mit den drei Jungen. Zwei haben das Neoptil vermausert, der kleine Junguhu noch nicht. Foto: von Webcam abgenommen.



Abbildung 2: 28.4.2011, zu diesem Zeitpunkt war der Größenunterschied am deutlichsten zu erkennen. Links im Bild sind einige Ratten und Mäuse deponiert. Foto: abgenommen von der Webcam

Bis zum 28.4. wurde der Größenunterschied zum Kleinsten immer größer, danach wuchs auch dieser, aber zunächst nur mäßig. Er war jetzt 14 Tage alt, hatte aber erst die Proportionen eines Junguhus von etwas weniger als einer Woche.

Am 3.5.11 wurden die beiden größeren Jungen beringt und alle drei vermessen, gewogen und fotografiert. Zu diesem Zeitpunkt hatte der kleinste Jungvogel, der jetzt 30 Tage alt war, etwas an Größe aufgeholt. Juv. 1, ein ♀, wog 1484 g, Juv. 2, ebenfalls ein ♀, 1.404 g und Juv 3, ein ♂, 522 g. In der Entwicklung war Juv. 3 zu diesem Zeitpunkt ungefähr 16 Tage zu den beiden anderen zurück. Seine Augen waren klar, lediglich die Lider etwas geschwollener als üblich. Dadurch bekam insbesondere das Oberlid eine mehr waagerechte Form, wodurch die eher „runden“ Eulenaugen eine leichte Schlitzform erhielten. Damit verändert sich Gesichtsausdruck etwas. Das fiel sofort auf.

Auch in der Folgezeit war zu erkennen, dass die beiden größeren Jungen häufiger gefüttert wurden und mehr erhielten als das dritte. Man sah es häufig betteln, während die größeren dies nicht taten. Diese waren dagegen teilweise mit Greif-, Fang- und Flugübungen beschäftigt.

Besser ernährt wurde der kleinere Jungvogel erst (weil man ihn nicht mehr betteln sah und beinahe immer Beute im Depot lag) nachdem die beiden größeren Jungen am 17.5. und 23.5. nacheinander abgesprungen waren. Er saß jetzt beinahe immer allein in der Nisthilfe, das ad. ♀ war vermutlich bei den beiden anderen Jungen. Der Kleine wuchs jetzt stetig. Besonders interessant war, dass er mehrfach versuchte, als das ad. ♀ Nahrung aus dem Depot im Nest holen wollte, ihr dieses aggressiv durch Anspringen an die Brust und Zuschlagen mit beiden Füßen zu verwehren, was aber nie gelang.

Am 9.6.2011 sprang auch der 3. Jungvogel ab, der inzwischen die Entwicklungsstufe der beiden anderen bei deren Absprung erreicht hatte. Er hatte zwar nach Augenschein an Gewicht, Körpergröße und Gefiederstand einen normalen Zustand erreicht, war in der Entwicklung dennoch ca. 14 Tage hinter den beiden Nestgeschwistern zurückgeblieben. Aufholen gelang ihm anscheinend nicht.



Abbildung 3: 3.5.2011, die ungleichen drei Uhus beim Wiegen bzw. der Beringung

Paar II,

Bei einer Kontrolle am 4.5.2011 fanden wir in einer Nisthilfe drei Junge und ein Restei vor. Davon war ein Junges in der Entwicklung leicht hinter den beiden anderen zurückgeblieben. Während die Augen der beiden größeren Jungen klar waren, hatte der etwas kleiner Jungvogel einen „geleerartigen Film“ auf den Augen. Zugleich waren die Lider leicht verdickt. Dieser Jungvogel litt offensichtlich an einer Bindehautentzündung (Konjunktivitis). An Depotbeute war eine halbe Ratte vorhanden.

Diskussion

Mit diesen erneuten Feststellungen bestätigen sich frühere Annahmen darüber, dass Wachstumsprobleme bei

einzelnen Junguhus in einer Brut häufiger auftreten als bisher festgestellt (ROBITZKY 2011). Es betrifft anscheinend nicht den zuerst geschlüpften, sondern nur nachfolgende Jungvögel. Gerade durch die Videoüberwachung wurde erkennbar, dass dieses Phänomen offensichtlich nur in den ersten Tagen nach dem Schlupf auftritt und ausheilt, wenn der Jungvogel den Hunger- und manchmal sicherlich auch Kältestress übersteht. Bei der zuerst beschriebenen Brut kam begünstigend hinzu, dass sie in einer Halbhöhle stattfand mit kleinklimatisch deutlich günstigeren Bedingungen als bei einer Freibrut. Deutlich wurde ebenfalls, dass Nahrung genügend vorhanden war und Nahrungsmangel als Ursache ausscheidet.



Abbildung 4: 4.5.2011, der Zweitautor bei der Nestkontrolle. In der Nisthilfe sind drei Junguhus, ein Restei, sowie eine halbe Ratte vorhanden. Der mittlere Jungvogel war etwas kleiner und litt offensichtlich an einer Bindehautentzündung

Zur schon früher angenommenen Ursache aber, dem Entstehen der Bindehautentzündung durch Berühren der Augen beim Betteln um Futter (ROBITZKY 2011), waren ergänzende Hinweise durch die Videotechnik nicht zu erlangen. Was man aber sehen konnte war, dass der zuletzt geschlüpfte Jungvogel weniger gefüttert wurde. Wenn aber ausreichend Futter vorhanden war, wird er vermutlich nur deshalb nicht versorgt worden sein, weil er nicht bettelte. Für dieses Nichtbetteln muss es einen Grund gegeben haben. Und da nehmen wir an, dass es die sicher schmerzhaftes Konjunktivitis gewesen sein könnte. Dazu passt dann auch, dass nach Abklingen bzw. Ausheilen der Augenkrankheit der betroffenen Jungvogel wie üblich versorgt wurde und sich weiter entwickelte.

Über eine Woche lang begleitete uns die Sorge, dass ein größeres Juv. den Kleinen verzehren könnte. In dieser Zeit diskutierten wir mehrfach, ob wir ihn entnehmen, einige Tage versorgen und dann wieder zusetzen sollten. Wir entschieden uns aber dafür, es der Natur zu überlassen und beschränkten uns aufs Zuschauen. Für solche Beobachtungen erhoffen wir uns für später eine bessere Überwachungstechnik, bei der der Ton mit aufgezeichnet wird und Detailansichten möglich sind.

An manchen Tagen lagen bis zu 10 Beutetiere oder deren Reste als Depot mit im Nistkasten. Warum das ad. ♀ diese manchmal alle wegrug, ist uns – vielleicht durch die eingeschränkte Sicht – nicht klar worden. Es scheint möglich, dass sie inzwischen zu sehr verdorben waren. An einigen Tagen, wenn die Jungen bettelten und im Kasten keine Nahrung lag, flog sie sogar tagsüber ab, um nach ganz kurzer Zeit mit einer Ratte oder Taube oder nur Resten davon zurückzukommen und versorgte die Jungen dann. Ähnlich verfuhr sie, als die beiden älteren Nestgeschwister bereits abgesprungen waren, aber noch Beute im Kasten deponiert war. Sie flog nur in den Kasten um die Depotbeute zu holen was der kleine Jungvogel mehrfach erfolglos zu verhindern versuchte. Auch daraus schließen wir, dass Nahrungsmangel als Ursache ausgeschlossen werden kann und der Altvogel offenkundig Beute an mehreren Stellen deponierte. Ferner lässt sich aus diesen Beobachtungen



Abbildung 5: 4.5.2011, der kleinere Jungvogel mit leicht verdickten Lidern und einer geleeartigen Masse als Film auf den Augen. Dadurch verändert sich sein Gesichtsausdruck, so, als hätte er die Lider leicht geschlossen. Zum Vergleich unten rechts im Bild das gesunde Auge eines größeren Nestgeschwisters

schlussfolgern, dass auch bei günstiger Ernährungslage nicht unbedingt Depotbeute im Nest liegen muss. Kannibalismus aus Nahrungsmangel, wie es SCHNURRE (1936, 1954) gedeutet hat, nehmen wir daher nicht an. Dies haben wir bei inzwischen 303 verfolgten Brutten noch nicht einmal beobachtet, wohl aber, dass Kleinwüchsige mit den beschriebenen Symptomen bei Nachkontrollen manchmal nicht mehr aufgefunden werden (ROBITZKY 2011). Wir nehmen deshalb an, dass sie gestorben sind und danach verwertet wurden.

Danksagung

DIRK SONNENSCHMIDT und JENS HEISE, Entwicklungsgesellschaft Brunsbüttel m.b.H., danken wir für die Beschaffung, Installation und Unterhaltung der Webcam. ANKE BEERMANN informierte als fleißige Beobachterin fortlaufend zu den verschiedensten Geschehnissen im Nestbereich und der Nestumgebung, wofür wir herzlich danken.

Literatur

ROBITZKY U 2011: Zwergenwuchs beim Junguhu *Bubo bubo* – Ursachen und Folgen. Vogelkdl. Ber. zw. Küste u. Binnenland, 10/1: 34–40

SCHNURRE O 1936: Ein Beitrag zur Biologie des deutschen Uhus. Beitr. Fortpfl. Vögel 12: 1–12 & 54–69

SCHNURRE O 1954: Vom norddeutschen Uhu. Vogelwelt 75: 229–233

Uwe Robitzky
Fieler Str. 11
25785 Odderade
urobitzky@t-onlin.de

Reimer Dethlefs
Kirchplatz 30
25782 Tellingstedt
rd@faszination-natur.de

Uhubrut im Braunkohlenflöz

von Gero Speer

Im Rheinischen Braunkohlen Gebiet zwischen Köln und Aachen befasse ich mich mit den Wanderfalken. Ich besuche mehrmals im Jahr in diesem Gebiet die Kraftwerke und Tagebaue von RWE Power, um festzustellen, ob und wo die Wanderfalken brüten. In den Tagebauen brüteten 2010 sechs Wanderfalkenpaare (in jedem Tagebau zwei) auf Baggern und Absetzern, die alle noch in Betrieb sind. Bei einem dieser Besuche im Tagebau Garzweiler berichtete mir der Fahrsteiger F.-J. GÖDDERTZ, dass Mitarbeiter der Spätschicht am 6. Juni 2011 bei der Kontrolle des Braunkohlenflözes Frimmersdorf auf der fünften Sohle, in einem Bereich, in dem schon seit Wochen nicht mehr abgebaut wurde, Uhus entdeckt haben. Die Uhus hatten eine durch Wasser ausgespülte Aushöhlung, in dem ca. 20 Millionen Jahre alten Kohlenflöz ca. 60 m unter NN, als Brutplatz ausgewählt. Daraufhin hat F.-J. GÖDDERTZ seine Kamera geholt und Fotos von den Uhus im „Kohlenhorst“ gemacht. Die folgenden Informationen stammen von HERMANN SCHMAUS.

Am anderen Ende, im stillgelegten Teil des riesigen Tagebaus, etwa 4 km entfernt, brütet mindestens seit 2010 ein zweites Uhupaar in einer sandigen Abbruchkante. In diesem Bereich brüten u.a. auch Bienenfresser und Steinschmätzer. Dieses Uhupaar wurde in diesem Jahr durch einen tieffliegenden Heißluftballon gestört. Das Weibchen verließ aufgeschreckt das Gelege. Dabei stürzten zwei Eier aus dem Horst. Später folgte ein Nachgelege, aus dem drei junge Uhus ausflogen. Das Nahrungsangebot im Tagebau ist sehr gut. Beim Beringen der Jungen lagen Reste von fünf Kaninchen im Horst.

Am Rande der Tagebaue Hambach und Inden befinden sich weitere Uhubrutpaare, z.B. in Kiesgruben.

Anschrift des Verfassers:

Gero Speer
Zum Breitmaar 58
50170 Kerpen
E-Mail: gero.speer@t-online.de



Abbildung 1: Uhubrutplatz im Braunkohlenflöz mit Jungvogel (rechts) und Altvogel (Foto F.-J. GÖDDERTZ)



Abbildung 2: Junger Uhu im Braunkohlenflöz (Foto F.-J. GÖDDERTZ)

Toter Uhu mit abgetrenntem Kopf

von Martin Lindner & Franz-Josef Stein

Am 14. Mai 2011 wurde von dem örtlichen Jagdpächter ANTONIUS BECKER im Steinbruch Rösenbeck der Firma Rheinkalk bei Brilon-Rösenbeck (NRW) ein toter Uhu gefunden.

Der Vogel mit dem Helgoland-Ring 2.4558 war bereits am 11. September 2007 als adulter Vogel auf dem Gelände der Hähnchen-Schlachtereier der Firma Wiesenhof in Gütersloh geschwächt gefunden worden. Obwohl er keine typischen Vergiftungsercheinungen zeigte, wurde vermutet, dass er vergiftete Wanderratten auf dem Schlachtereigelände gefressen hatte (WILFRIED LIMPINSEL mdl.). Er wurde in die Auffangstation für Eulen und Greifvögel „Essenthoer Mühle“ in Marsberg-Essentho gebracht, dort durch vermessen als ♀ bestimmt und aufgepäppelt. Der Uhu konnte am 30. Dezember 2007 bei der Auffangstation wieder freigelassen werden. Seine Daten wurden uns von MATHILDE LIMPINSEL freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

Ungewöhnlich an dem zweiten Fund war, dass der sauber abgetrennte Kopf weniger als 1 m neben dem Rest des Körpers lag (Fotos: F.-J. STEIN). Der Uhu wies keine weiteren äußerlichen Auffälligkeiten bzw. sichtbare Verletzungen auf. Nur wenige Federbüschel befanden sich neben dem Uhukörper. Leider wurde der Körper selbst nicht auf Verletzungen durch Krallen oder Zähne untersucht. Hier wäre eine Sektion durch einen Tierarzt hilfreich gewesen.

Die Fundstelle befand sich auf der Sohle des noch im Abbau befindlichen Bruchs. Die Steinbruchsohle ist hier noch praktisch vegetationslos und es befinden sich dort für einen fliegenden Uhu keinerlei Hindernisse. Auch stand keine Maschine in der Nähe, an der es zum Abtrennen des Kopfes hätte kommen können. Es bleibt offen, wie es zum Tod des Uhus kommen konnte bzw. wer den Kopf abtrennte.

Bei der 27. Jahrestagung der AG Eulen wurde der Fall am 22. Oktober 2011 von M L zur Diskussion gestellt. Dort wurden nur zwei Möglichkeiten in Betracht gezogen: Der Uhu könnte entweder bei einem innerartlichen Kampf oder bei dem Angriff



eines Prädatoren umgekommen sein. Es wurden Fuchs und Marder in Betracht gezogen.

Todesopfer bei innerartlichen Kämpfen können in Einzelfällen vorkommen. So berichtete GRAF (1980) von einem am 23. Juli 1979 so verletzten Uhu. Der auf dem liegenden, verletzten Uhu stehende größere Uhu konnte vom Beobachter vertrieben werden. Trotz tierärztlicher Behandlung verstarb der Unterlegene. Das Abtrennen eines Kopfes nach dem Töten im innerartlichen Kampf ist ebenfalls nachgewiesen (BERGERHAUSEN schriftl.). Dieser Vorfall ereignete sich in einem Gehege.

Die Autoren bitten um Nachricht, falls ähnliche Beobachtungen beim Uhu oder einer anderen Eulenart

schon einmal gemacht wurden. Auch sonstige Diskussionsbeiträge sind erwünscht.

Literatur

GRAF D 1980: Über einen innerartlichen Zweikampf beim Uhu (*Bubo bubo* L.). Abh. Ber. Naturk. Mus. Görlitz 54 (8): 39–42

Martin Lindner
Parkstr. 21
59846 Sundern
falkmart@t-online.de

Franz-Josef Stein
Tiefer Weg 21
59929 Brilon
bfj-stein@unitybox.de

Zwei „silbergrau“, leuzistische Schleiereulen-Junge *Tyto alba* in einer Brut

von Karl-Heinz Graef

Im Hohenlohekreis (KÜN) in Nordwürttemberg erfasse ich seit 27 Jahren die Schleiereulenpopulation. Insgesamt sind im Laufe der Jahre 272 Nistkästen aufgehängt worden und fast alle Schleiereulen brüten in diesen Nistkästen. Bis auf 10 Nistkästen kontrolliere ich alle selbst und die Jungvögel werden auch alle von mir mit Ringen der Vogelwarte Radolfzell beringt. So konnten in dieser Zeit 5.444 Nestlinge markiert werden. Da ich bei vielen Nistkästen das Einflugloch mit Hilfe einer langen Stange von außen „verstopfen“ kann, beringe ich die Jungen grundsätzlich erst recht spät, so etwa ein bis drei Wochen vor dem Ausfliegen, also im Alter von 7–9 Wochen. Da das Gefieder dann schon fast vollständig ausgebildet ist kann ich mir zusätzliche Notizen zur Färbung und Fleckung der Vorderseite machen. Zudem ist die Wahrscheinlichkeit, dass die beringten Vögel auch tatsächlich ausfliegen und nicht noch im Nestbereich verenden, recht hoch, da sie ja die kritische Nestlingszeit fast überstanden haben. Die einzige Farbabweichung die ich in den ganzen Jahren bisher feststellen konnte, war bei beiden Bruten eines Paares in Neuenstein-Kesselhof im Jahr 2007. Hier hatten bei der Erstbrut 3 von 6 Jungen und bei der Zweitbrut 2 von 6 Jungen im Rand des Gesichtsschleiers ein paar wenige weiße Federn (Abb. 1).

2011 konnte ich nun bei einer Erstbrut in Öhringen-Eckartsweiler mit vier Jungen zwei leuzistische feststellen (Abb. 2). Bei meiner ersten Kontrolle am 25. Mai brütete das Weibchen noch. Es saß sehr fest auf dem Gelege und flog nicht ab, obwohl das Einflugloch offen war. Bei der zweiten Kontrolle am 25. Juni waren die vier Jungen bereits 3–4 Wochen alt und im zweiten Dunenkleid, dem Mesoptil. Hier ist mir noch kein Farbunterschied aufgefallen, vielleicht weil er noch nicht zu erkennen war – immerhin ist das Dunenkleid ja auch weiß. Als ich dann am 23. Juli den Brutplatz erneut aufsuchte um die Jungen zu beringen, bemerkte ich die außergewöhnliche Färbung der zwei Jungen. Die Federpartien, die bei normal gefärbten Schleiereulen braun sind wa-

ren hier weiß oder schmutzig grau, sodass der ganze Vogel „silbergrau“ erschien. Das Gefieder war in einem sehr guten Zustand und es gab überhaupt keinen qualitativen Unterschied zu den beiden normal gefärbten Jungen und auch der Ernährungszustand war hervorragend.

Abweichende Färbungen kommen in der freien Natur immer wieder vor und können verschiedene Ursachen haben und auch sehr unterschiedlich aussehen. So gibt es neben dem Leu-

zismus/Albinismus (Weißfärbung durch unter oder total Ausfall der Produktion von Melanin) den Melanismus (Dunkelfärbung durch Überproduktion von Melanin) und den Flavismus (Gelbfärbung). Dies sind die wohl bekanntesten Arten von Fehlfärbungen auch wenn es da noch einige andere gibt wie z.B. den Rutilismus (Rotfärbung). Bei einigen Arten scheinen Fehlfärbungen regelmäßig, ja fast schon häufig aufzutreten (z.B. Amseln und Rabenkrähen),



Abbildung 1: Ein Jungvogel der Schleiereulen-Erstbrut 2007 in Neuenstein-Kesselhof mit Fehlfärbung am Rand des Gesichtsschleiers



Abbildung 2: Schleiereulen-Erstbrut 2011 in Öhringen-Eckartsweiler mit vier Jungen, darunter zwei leuzistische

während dies bei anderen (z.B. Eulen) eher selten der Fall ist. Dieser Eindruck kann aber auch durchaus täuschen und könnte unter anderem auch damit zu tun haben, dass die fehlgefärbten Partien auf dem dunklen Federkleid von Amsel und Rabenkrähe hervorstechen und so eher entdeckt werden wie die Fehlfärbungen bei den dämmerungs- und nachtaktiven Eulen. Wirbeltiere, also auch unsere Vögel, können das Pigment Melanin aus der Aminosäure Tyrosin selbst aufbauen. Je nach Syntheseweg werden dann Eumelanine oder durch zufügen der Aminosäure Cystein Phäomelanine hervorgebracht. Die Eumelanine sind hier für die braunen bis schwarzen, die Phäomelanine für braunroten bis roten Farbtöne verantwortlich. Ist nun eines der Gene, welches das für die Melaninsynthese notwendige Enzym codiert, defekt (mutiert), so wird ein falsches oder sogar gar kein Enzymprotein produziert. Der Organismus kann dann keinen Farbstoff Melanin produzieren und es kommt so zu Albinismus. Der Farbstoff Melanin ist aber auch für die Festig- und Widerstandsfähigkeit der Federn verantwortlich. Das Federkleid von Albinos ist deshalb meist recht verschlissen und in keinem besonders guten Zustand (zusammengefasst nach MIKKOLA 2003, ZEDLER 2005, WOOG 2009).

Literatur

MIKKOLA H 2003: Farbmutationen bei Eulen. Kauzbrief 15: 28–35

WOOG F 2009: Die Farben der Vögel. Falke 56: 14–20

ZEDLER A 2005: „Weißlinge“ in der Vogelwelt. Falke 52: 346–349

Karl-Heinz Graef
Verdistraße 51
D-74078 Heilbronn-Biberach
E-Mail: khgraef@aol.com



Abbildung 3: Oberflügel von einem der leuzistischen Schleiereulen-Jungen



Abbildung 4: Vorderseiten von leuzistischem und normal gefärbtem Schleiereulen-Jungvogel



Abbildung 5: Rückseiten von leuzistischem und normalgefärbtem Schleiereulen-Jungvogel

Waldkauz *Strix aluco* räumt kleine Dohlenkolonie komplett aus

von Karl-Heinz Graef

Seit 2006 brüteten am Kirchturm in Crispshofen im Hohenlohekreis (KÜN) in Nordwürttemberg Dohlen *Corvus monedula* in Mauernischen. Diese Nischen können aus dem Inneren des Kirchturms kontrolliert werden, da sie durchgängig sind, und ich bereits vor einigen Jahren hier Kontrollklappen einbaute. Von 2006 bis 2008 waren es zwei Brutpaare, 2009 dann drei und 2010 sogar vier Brutpaare. 2010 brüteten sie auch erstmals in einer „Eulenstube“ (nach OTTO DIEHL) die bereits vor ca. 20 Jahren von mir eingerichtet wurde und in der bisher fast immer Schleiereulen *Tyto alba* brüteten. Die jungen Dohlen werden seit 2009 auch von mir beringt. In einer Fensternische des Kirchturms brüten zudem seit Jahrzehnten Turmfalken *Falco tinnunculus*. Sehr bemerkenswert ist auch, dass sich alle Brutplätze auf derselben Ebene des Kirchturms befinden und dass Schleiereule, Turmfalke und Dohle hier jahrelang „friedlich“ nebeneinander gebrütet haben. Erstmals brütete nun 2011 ein Waldkauz *Strix aluco* in der „Eulenstube“. Bei meiner ersten Kontrolle am 14. Mai bemerkte ich bereits auf dem Weg zum Kirchturm, dass keine einzige Dohle herumflog, obwohl die sonst ständig anwesend oder zumindest in der Nähe zu hören waren. Die Dohlenester in den Mauernischen waren alle leer und in der Fensternische lag ein verlassenes Turmfalkenei. In der



„Eulenstube“ saßen zu meiner Überraschung zwei junge Waldkäuse, die ca. vier Wochen alt waren und ebenfalls von mir beringt wurden. In einer Ecke lag auch noch ein faules Waldkauzei. Unter den Beuteresten konnte ich unter anderem Elster, Turmfalke, Schermäuse und mehrere junge Eichhörnchen und auch mindestens sechs Dohlen feststellen. Als ich fast einen Monat später, am 13. Juni, nochmals kontrollieren wollte, ob die jungen Waldkäuse gut ausgeflogen sind, entdeckte ich unter den Beuteresten auch nach und nach die Beine (Foto) der erbeuteten Dohlen mit den Ringen. Der Waldkauz hat die Dohlen vermutlich bereits vor deren Eiablage in ih-

ren Brutnischen erbeutet, da ja in den Nestern der Dohlen keine Eier lagen. Ich vermute, dass auch das Turmfalken-Weibchen in seiner Fensternische erbeutet wurde.

Von den drei beringten Dohlen stammt übrigens keine einzige aus dieser kleinen Kolonie. Alle sind in umliegenden Kolonien beringt worden und aus max. 26 km hierher zugewandert. Es zeigt also deutlich, dass die Kolonien untereinander in Verbindung stehen und ein reger Austausch stattfindet. In den letzten Jahren hat der Brutbestand der Dohle im Hohenlohekreis stetig zugenommen, wie auch in vielen anderen Gebieten.

Karl-Heinz Graef
Verdistraße 51
D-74078 Heilbronn-Biberach
E-Mail: khgraef@aol.com



Dazu s. Seite 135

Das West Nil Virus schlägt in Eulenstation erneut zu.

Im Jahre 2002 hat die *Owl Foundation* [Vineland-Ontario/Kanada] viele ihrer untergebrachten Pfleglinge durch das West Nil Virus verloren. Das Virus ist am Nordamerikanischen Kontinent erstmals 1999 in der Stadt New York aufgetreten und konnte seither bei Reptilien, Vögeln und Säugetieren nachgewiesen werden. Es wird durch Stechmücken und Lausfliegen übertragen. Infizierte Eulen leiden an Appetitlosigkeit, Lethargie und neurologischen Symptomen. Insgesamt starben 108 Eulen in der Pflege- und Zuchtstation innerhalb von nur 3 Monaten! Mit 90 % Mortalität bildeten Schnee-Eulen, Bartkäuze, Spurbereulen, Sägekäuze und Rauhaufkäuze die Mehrheit der betroffenen Arten. Gleichzeitig überlebten die meisten unter den Uhus, Waldohreulen, Sumpfohreulen und Sperlingskäuzen, von denen nur 20 % starben. Bei Schleiereule, Kanincheneule und Kreischeule gab es überhaupt keine Ausfälle in dieser Station. Nach der veterinärmedizinischen Analyse ist das Mortalitätsrisiko besonders hoch für die nordischen Eulenarten von kleiner bis mittlerer Körpergröße, speziell für Jungvögel (vgl. ADY GANCZ u. a. 2002: „*West Nile Virus outbreak in North American owls, Ontario, Canada*“; zu finden auf der Webseite der *Owl Foundation*, unter „*educational info, west nile virus*“). Im Vergleich zu dem Infektionsrisiko, dem die Eulen in freier Natur ausgesetzt sind, hat die *Foundation* vermutlich wegen der großen Eulenkonzentration an einem Ort so hohe Verluste erlitten, da die Ausbreitung

des Virus dadurch erleichtert wurde. Unglücklicherweise war 2002 auch ein schlimmes Lausfliegenjahr, wodurch der Prozess noch beschleunigt wurde. Dieses Insekt ist ein kleines „Ungeheuer“, das wir ständig beobachten und überwachen müssen, um die Gesundheit der Tiere in unserer Obhut zu garantieren. Um wenigstens einen Versuch einer Abwehr des Virus zu machen, unternahmen wir die aufwändige und teure Arbeit, alle Vögel mit nordischen Eulenarten mit feinmaschigem Draht-Moskitonetz zu überspannen.

Im Herbst 2011, in dem das Virus in der Umgebung wieder deutlich präsent war, erlitten wir neuerliche Verluste unter den nordischen Vögeln, weil das Netz durch einen umgestürzten Baum beschädigt worden war. Auch für Viren gilt wie für andere Populationen von Lebewesen: Sie machen Höhen und Tiefen durch. 2002 konnte sich das West-Nile-Virus schnell ausbreiten, da es einen hohen Bestand an freilebenden Eulen vorfand. In den wenigen Jahren danach erreichte das Virus seine Schädwirkung nicht im selben Maße, weil viele seiner Wirtstiere immun geworden waren.

Ein paar Jahre war es dann ruhig, bis im Herbst 2011 mehrere Uhus innerhalb weniger Wochen bei der *Owl Foundation* eingeliefert wurden, alle abgemagert und auch ein wenig verletzt. Die Verletzungen waren deutlich jüngeren Datums als der Hungerzustand. Dabei sind Uhus sehr vielseitige Beutegreifer, die eine Vielzahl von Beutetieren nutzen können.

Es ist für uns nichts Ungewöhnliches, im Herbst abgemagerte Jungvögel zu bekommen. In diesem Jahr waren jedoch viele der Ankömmlinge erfahrene Altvögel, von denen viele auf Grund ihrer Unterernährung starben. Bei fünf der zehn Uhus, die wir zur Untersuchung an das *Canadian Wildlife Cooperate Health Centre* schickten, wurde das West Nil Virus bestätigt.

(Aus: ROLLOCK AG & COMPOPIANO S 2011: *West Nile Virus rears its ugly head...again. Owl foundation News* Dec. 2011: 6–7; von den Autoren genehmigte, durch Schriftleitung gekürzte, etwas überarbeitete und ergänzte Übersetzung)

Dass durchaus auch die großen und kräftigen Vogelarten gefährdet sein können, wird aus der Österreichischen Eulen- und Greifvogelstation (EGS) bestätigt, wo nicht nur bei einem Großteil der Habichtskäuze Antikörper gegen das West-Nile-Virus in Blutproben nachgewiesen werden konnten, sondern sogar die vergleichsweise riesengroßen Bartgeier an dieser Infektion erkrankten! Über die Gefährdung freilebender Vogelarten in Kanada bzw. Mitteleuropa gibt es bislang nur vereinzelte Hinweise, wobei es hoffnungsvoll stimmt, dass bei mehreren Vogelgruppen bereits Resistenzen nachweisbar sind, vor allem bei Arten, die schon früher vergleichbare Virusinfektionen durchgestanden hatten; das gilt auch für Eulen (H. FREY, pers. Mitt., K. MCKEEVER, briefl. Mitt.).

Wolfgang Scherzinger

Korrektur

In der Arbeit: SITTLER B & LANG J 2011: Schnee-Eulen *Nyctae scandiaca* und Lemminge *Dicrostonyx groenlandicus* – Einblicke aus einer Langzeitstudie in Grönland. Eulen-Rundblick 61: 9-12

wurden versehentlich zwei Korrekturen nicht ausgeführt. In der Überschrift muss es heißen:

„Schnee-Eulen *Bubo scandiacus* und Lemminge *Dicrostonyx groenlandicus*“

und zu Abb. 3 gehört der Bildautor „A. AEBISCHER“.

Die Schriftleitung bittet um Nachsicht

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Eulen-Rundblick](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [62](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 111-122](#)